

Die Sonne schien über die geflickte Kommoden-  
decke hinweg. Die Fenster waren gitterlos, und Mull-  
gardinen hingen davor. Die waren leicht vom Winde  
gebläht. 'Ach, die Aufseherin war so gut, so grundlos  
gut. Warum beginne ich Gründe für ihre Güte zu  
suchen. Ich suche einen Grund. Für das Böse wohl,  
aber darf man für das Gute nach Gründen suchen?  
Wie unnatürlich ich geworden bin...

Vielleicht war sie erst heute in dieses Zimmer ein-  
gezogen. Mit Genugtuung fragte sie mich, als läge ihr  
alles an meinem Urteil: „Nicht wahr, es ist sehr nett?“

Ich versicherte ihr das nochmals sehr gerne.

„Es ist nicht nur nett, es ist wunderhübsch. Blumen  
haben Sie! Blumen am Fensterbrett! Freilich, so  
gehört sich's ja. Blumen am Fensterbrett.“

Dann zog sie den Schlüssel innen heraus und  
steckte ihn in das äußere Schloß. Und ich sah noch,  
hinter dem Spiegel über der Kommode, drei große  
schillernde Pfauenfedern. Das machte mich stutzig. Sie  
merkte es.

„Was ist?“

„Oh, nichts weiter. Die Pfauenfedern bringen Un-  
glück, sagt man.“

„So?“ Sie schloß die Tür ab. Schon gehen wir  
den Korridor entlang.

„Ach, ein alter Aberglaube. Hat nichts zu sagen.  
Wenn man nicht daran glaubt, bedeutet es nichts.  
Und auch sonst wohl nicht,“ sage ich.